

Willensstörungen bei Kindern mit Berücksichtigung der unteren Sinne

Impulsreferat und praktische Erfahrungen von Anna-Barbara Hess

Am 8. Januar 2010 in Dornach

Liebe Anwesende

Noch nie hatten es Kinder und Jugendliche so schwer, gesund ins Leben hinein zu wachsen. Wer lauschend Kinder begleitet, der spürt ihre oft große innere Not. Befragen wir diese Not, so erkennen wir Zusammenhänge mit dem Ergreifen des Willensbereiches. So bin ich tief dankbar, dass dieses Thema an dieser Tagung umfassend Raum bekommt und hoffe, dass wir all die Samen dieser Tagung hinaustragen und sie in unserem Umkreis wachsen lassen.

Im 4. Vortrag der Allgemeine Menschenkunde – gleich zu Beginn des Vortrages - spricht Rudolf Steiner davon, wie in der Zukunftserziehung ganz besonders Wert gelegt werden muss auf die Willens- und Gemütsbildung. Wenig später weist er darauf hin, dass sich aus jedem Willensentschluss und jeder Willenstat ein Keim bewahrt, der sich über den Tod hinaus fortsetzt. Daran zeigen sich die grosse zeitliche Dimension und die Verantwortung, in der wir mit der Willenspflege und Willenserziehung darin stehen.

Im Buch „Der sanfte Wille“ schreibt Georg Kühlewind, dass alles Gestaltete – auch unsere Gefühle und Gedanken – vom Willen getragen sind und dass wir mit unseren Sinnen diesen Willen erleben – auch im Seelischen und Geistigen.

Kleine Kinder sind diesem Willen noch besonders nahe. Können sie liebevoll und gesund aufwachsen, ist ihr Wille in den ersten Lebensjahren noch ganz und gar hingegeben an die Umwelt und getragen von der vertrauensvollen Stimmung „Dein Wille geschehe“. Auf diesen Willen antwortet das Kind in der Nachahmung. Ahmt das Kind nach, so ist dies kein bewusstes Nachahmen-Wollen, sondern geschieht aus Hingabe, aus Sympathiekräften. Heute erleben wir immer häufiger die Situation, dass Kinder im Vorschulalter schon längst aus dieser offenen Willenshaltung, dieser unmittelbaren Verbindung mit der Umwelt vertrieben worden sind, ja vielleicht kaum in sie eintauchen konnten.

Werden die Kinder älter, beginnen die Bewegungen und Handlungen immer mehr einem Zweck zu dienen. Der Arbeits- oder Nützlichkeitswille, der harte Wille – wie Georg Kühlewind ihn nennt - wird anteilmäßig grösser.

Auf einem Gebiet jedoch behalten wir auch als Erwachsene diese bis in die Körperlichkeit hinein reichende Offenheit und Prägbarkeit im Willen: auf dem Gebiet des Sprechens und Singens. So können wir einen noch nie gehörten Laut, ein Wort in einer Fremdsprache selbstverständlich wiederholen. Beim Sprechen und Singen, ja bei jeder künstlerischen Tätigkeit, ist der darin lebende Wille überbewusst. So wissen wir – auch wenn wir lange daran geübt haben - nicht, wie sich die Stimmbänder oder unsere Finger gerade bewegen. Denkt der Pianist an seine Fingerbewegungen, so fällt er aus dem Fluss heraus, es geschehen Fehler. Wir können nur wirklich künstlerisch tätig sein im Bereich des überbewussten Willens. Den bewussten Willen aber brauchen wir in der Führung der Aufmerksamkeit, damit wir ganz mit der Musik, der Rede, der künstlerischen Gestaltung verbunden bleiben.

Im künstlerischen Tun leben wir in einer Aufmerksamkeit, die leer und doch konzentriert ist.¹ Im schöpferischen Tätig-Sein finden wir zu diesem empfangenden, umgekehrten Willen. „Nur der schöpferische Wille ist autonom, jeder andere wird von außen, von außerhalb des Willens angeregt.“²

Je mehr mein bewusster Wille zurücktreten kann, desto stärker wird der außerhalb von mir lebende Wille der Sinneswelt, der Seelen- und Geisteswelt erfahrbar. Im therapeutischen Arbeiten wird angestrebt, in diese empfangende überbewusste Willenstätigkeit hineinzufinden. Auch wir Therapeuten arbeiten idealerweise aus dieser offenen, fragenden Willenshaltung heraus.

Alles Üben, Wiederholen ist immer auch eine Willensübung. Verfolgen wir mit dem Üben einen Zweck, so ist das Üben eine bewusste Willensanstrengung. Dieser bewusste Wille ist immer auch mit Vorstellungen verbunden und durch die Vorstellungen auf die Vergangenheit gerichtet. Rudolf Steiner sagt dazu: „..., denn auf Wiederholung und bewusster Wiederholung beruht die Willenskultur.“³

Beim schöpferischen Tätigsein hingegen lebt der Wille ganz in der Gestaltung. Die Tätigkeit geschieht nicht zu einem äußeren Zweck sondern zur Freude. Rudolf Steiner spricht in diesem Zusammenhang vom unbewussten Üben, das das Gefühl stärkt. Mit diesem unbewussten Üben meint er die vorher angesprochene offene, empfangende, überbewusste Willenshaltung. In diesem schöpferisch freien Gestalten wird es möglich, Erinnerungen, feste Vorstellungen oder Altes loszulassen und dem Hier und Jetzt Raum zu geben, ganz ins Bilden, ins Prozesshafte, in Zukünftiges einzutauchen.

Nun möchte ich die Brücke schlagen zu den unteren Sinnen:

Im Vortrag vom 22.7.1921 über die zwölf Sinne des Menschen spricht Rudolf Steiner ganz am Schluss über die Beziehung der Sinne zu Vorstellung, Gefühl und Wille. Da bezeichnet er die basalen Sinne, er nennt sie die ausgesprochen inneren Sinne, als willensverwandt.⁴ Zu diesen inneren oder leiborientierten Sinnen gehören nach der Sinneslehre von Rudolf Steiner: Tastsinn, Lebenssinn, Bewegungssinn und Gleichgewichtssinn. All die Erfahrungen dieser willensverwandten Sinne bilden mit an der leiblichen Grundsicherheit und geben den schlafenden Boden ab für die darauf aufbauenden höheren Sinneserfahrungen.

Karl König sagt in einem Vortrag über die willensverwandten Sinne: „Ohne sie hätten wir keinen Hintergrund, kein fundamentales Empfinden unseres Seins. Sie sind die Wiege unserer täglichen Existenz.“⁵

Im pädagogischen und therapeutischen Alltag erleben wir, dass diese Existenzgrundlage bei Kindern und Erwachsenen zu wenig oder lückenhaft ausgebildet sein kann. Die Ausbildung des Tast- und Lebenssinns, Bewegungs- und Gleichgewichtssinns geschieht hauptsächlich in den ersten Lebensjahren, in der Zeit der physisch-ätherischen Entwicklung. Im Buch „Von traurigen, ängstlichen und unruhigen Kindern“ zeigt Henning

¹ Kühlewind Georg, S. 65

² Kühlewind Georg, S. 69

³ Steiner Rudolf, Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik, S. 79

⁴ Steiner Rudolf, Zur Sinneslehre, S.16/17 und S.24

⁵ König Karl, Der Kreis der zwölf Sinne und die sieben Lebensprozesse, S. 18

Köhler ausführlich auf, wie Schwächungen der willensverwandten Sinne sich im Seelischen und Sozialen zeigen und wie man im familiären und pädagogisch-therapeutischen Zusammenhang helfend diesen Schwächungen begegnen kann.

Nun möchte ich zu den Erfahrungen in der musiktherapeutischen Praxis kommen und anhand eines Therapiebeispiels einige Aspekte zu diesem Thema aufzeigen:

Es handelt sich um einen Knaben im Alter von 13 Jahren, groß gewachsen, schlacksig in seinen Bewegungen. In der Klasse fällt er auf durch seine Unruhe. Immer wieder wird er in eine Außenseiterrolle gedrängt, aus der heraus er bei Angriffen mit unkontrollierter Gewalt reagiert.

So sind die angestrebten Therapieziele: Besseres Erleben und Durchdringen der eigenen Leiblichkeit, Ergreifen des Willens, Beleben und Differenzieren des Fühlens.

Der Knabe war offen für die Musiktherapie, wirkte anfänglich aber oft gleichgültig, resigniert, zurückgezogen, abweisend. In das, was wir taten, gab er sich nicht wirklich hinein, vieles blieb ein scheinbar beziehungsloses Geschehen. Während 1½ Jahren kam er zweimal wöchentlich eine halbe Stunde zur Therapie, jeweils vor der Schule.

In der ersten Therapiezeit begannen wir jeweils mit der Trommel. Wir gestalteten gemeinsam und im Wechsel trommelnd verschiedene Lautstärken sowie An- und Abschwellen. Ich achtete darauf, dass wir die Lautstärken-Dimensionen von kaum hörbar bis ganz kraftvoll wirklich ausloteten. Auch erfüllten wir trommelnd die Qualitäten verschiedener Rhythmen.

Das trommelnde Gestalten der Nuancen verlangte vom Jugendlichen ein Führen seiner Bewegungen und ein Ergreifen seiner Gliedmassen. Als Basalsinne angesprochen waren dabei stark der Tastsinn und der Bewegungssinn. Eine Lebenssinnerfahrung ergab sich anschliessend im Wahrnehmen des Kribbelns in den Händen. In der Haltung beim Trommeln ist auch der Gleichgewichtssinn stark angesprochen. Für diesen Knaben war eine aufrechte, ausgewogene Haltung zu Beginn nicht möglich.

Nach dem intensiven Spielen mit den Händen bewegten wir unsere Füße. Es ging mir um eine umfassende Anregung des Gliedmaßen-Menschen! Zuerst machten wir einen Schritt vor und einen zurück, dann zwei Schritte vor und zurück. Dies steigerten wir bis zu sieben Schritten und bauten es dann in derselben Art wieder ab. Diese Übung besitzt eine stark ordnende Kraft zwischen hinten und vorne. Bei all den Schwierigkeiten hatte der Knabe große Mühe, seine Aufrechte zu ergreifen und auch im Richtungswechsel zu halten. Gleichgewichts- und Bewegungssinn waren dabei sehr gefordert. Mit der Zeit haben wir die Übung erschwert, indem wir bei verschiedenen Zahlen bestimmte Aufgaben dazu nahmen, wie z.B. auf 3 klatschen und auf 5 stampfen. Dies ist eine Schulung der Aufmerksamkeit und des bewussten Willens. Zur Verstärkung des Haltungsaspektes haben wir uns mit der Zeit einen weichen, gehäkelten Jonglierball auf den Kopf gesetzt. Dabei war deutlich erlebbar, wie das Ansprechen des Gleichgewichtssinnes das Ich-Bewusstsein weckt und befestigt.

Als nächste Übung setzten wir mit den Händen und Füßen zwei Rhythmen gleichzeitig einander gegenüber: So klatschten wir z.B. doppelt so schnell wie wir mit den Füßen schritten. Dies brauchte viel Konzentration und schulte das Körpergefühl, besonders die Wachheit in den Füßen. Das Wechseln der Rhythmen zwischen Händen und Füßen verlangt eine körperorientierte Aufmerksamkeit. Bei dieser Übung sind alle vier Basalsinne angesprochen. Es braucht ein Beweglich-Werden zwischen Oben und Unten.

Führt man die Übung länger aus, kommen Vorstellen (Denken), Fühlen und Wollen in ein Gleichgewicht. Wir brauchen bei dieser Übung den bewussten Willen in der Aufmerksamkeit, aber auch das Loslassen, Weitwerden des überbewussten Willens. Die gelingende Bewegungserfahrung weckt Freude - Freude, die das Fühlen stärkt und Raum schafft für das Hier und Jetzt. Im Laufe der Therapiezeit ist der Knabe so geschickt geworden, dass er mit Klatschen und Schreiten einen 5er und einen 7er Rhythmus gleichzeitig sich gegenüber stellen konnte.

Nach diesem intensiven strukturiert-rhythmischen Bewegen war der Knabe mit seinem Körper so verbunden, dass er offen sein konnte für das Melodische. Wir suchten gehend zu einer Melodie den Rhythmus mit den Füßen. Mit der Zeit war es auch möglich, neben dem Rhythmus noch das Auf- und Absteigen der Melodie miteinzubeziehen durch Vor- und Rückwärtsgehen. Im Laufe der Therapiezeit haben wir so verschiedene, für den Knaben ausgewählte Lieder und Melodien schreitend erfüllt. Am Ende der Therapiezeit konnte der Jugendliche beim Schreiten zur Melodie eines Graves von Franz Schubert innerlich ganz eintauchen. Durch das Eintauchen in eine Melodie wird das Fühlen mit der Klarheit des Denkens durchlichtet. Durch das gleichzeitige Mitbewegen des Rhythmischen ordnen und beleben wir alle drei Seelenfähigkeiten.

Wir ließen die Therapiestunde ausklingen mit dem Läuten von englischen Handglocken, später durch eine speziell für den Knaben komponierte Melodie, die ich ihm auf der Leier vorspielte.

Im Laufe der Therapiezeit hat der Knabe sich immer mehr für das musikalische Tun öffnen können. In seinen Äußerungen zeigte sich ein feines Empfinden. Trotz anfänglich großer sozialer Schwierigkeiten gelang es, ihn in der Klasse zu halten. Je mehr er sich in seinem Leib beheimaten konnte, desto seltener wurden die Konflikte mit den Klassenkameraden. Am Unterricht konnte er ruhiger und aufmerksamer teilnehmen.

In der anthroposophisch orientierten Musiktherapie kommt dem Wiederholen große Bedeutung zu, sowohl dem Wiederholen einer Übung im Moment als auch dem Wiederholen über mehrere Therapieeinheiten.

Als Fragen habe ich mir ausgewählt:

- Wie äußern sich Willensstörungen? Woran können wir sie erkennen?
- Wie begleite ich den Übergang vom bewussten Wiederholen / Üben in ein unbewusstes Üben, bei dem ich ganz offen werde für neue Erfahrungen und Gestaltungen?
- Wie ist die Willenssituation bei Kindern mit Aufmerksamkeits-Störungen? Wie steht es da mit dem bewussten und dem empfangenden Willen?

Literaturangaben

Köhler, Henning: Von traurigen, ängstlichen und unruhigen Kindern. Verlag Freies Geistesleben, 2. Aufl. Stuttgart 1994

König, Karl: Der Kreis der zwölf Sinne und die sieben Lebensprozesse. Verlag Freies Geistesleben, 1. Auflage 1999

Kühlewind, Georg: Der sanfte Wille. Verlag Freies Geistesleben, 1. Ausgabe 2000

Steiner Rudolf: Allgemeine Menschenkunde. GA 293. 4./ 5./ 6. Vortrag, Taschenbuchausgabe Dornach 1975

Steiner, Rudolf: Zur Sinneslehre. In: Christoph Lindenberg (Hrsg.): Themen aus dem Gesamtwerk 3. Verlag Freies Geistesleben, 4. Auflage 1994
Vortrag vom 22.7.1921: Die zwölf Sinne des Menschen
(auch enthalten in GA 206, Menschenwesen, Weltenseele und Weltengeist)